

An die geehrten Vereinsmitglieder.

Wir sind in der Lage, unseren Mitgliedern die Mitteilung machen zu können, daß unsere Vogelwandtafel abermals preisgekrönt worden ist. Auf der im Februar c. vom Ornithologischen Verein zu Bosen veranstalteten Ausstellung sind sie mit dem 1. Preise ausgezeichnet worden.

Der Vorstand.

Es ist noch ein ziemlich großer Posten der Vogelwandtafeln I und II, ersterer in zweiter verbesserter Auflage vorhanden, welche besonders zur Belehrung in den Schul- und Kinderzimmern nicht fehlen sollten.

Diese beiden Wandtafeln können von den Mitgliedern unaufgezogen für den ermäßigten Preis von 6 M., auf Leinwand und mit Kollstäben versehen für 10 M. bezogen werden.

Noch bemerken möchte ich, daß auf Wandtafel I 57 und auf Wandtafel II 52 gut kolorierte einheimische Vögel in natürlicher Größe dargestellt sind.

Beiz.

Rohmer,

Kendant des Vereins.

Der Schlagschwirl (*Locustella fluviatilis* [Wolf]).

Von P. Fr. Lindner.

(Mit Buntbild VIII.)

II. Biologie und geographische Verbreitung.

Der Schlagschwirl gehört seiner Lebensweise nach zu den in der Vogelwelt ziemlich häufigen „Geheimräten“ und zwar zu den harmlosesten derselben. Sein ganzes Wesen, Thun und Treiben hat etwas Geheimnisvolles. Nun giebt es aber wie für alle Individuen der Gattung homo sapiens im allgemeinen, so für den Naturforscher im besonderen kaum einen größeren Reiz, als einem Geheimnis auf den Grund zu kommen. Mag diese für viele Menschen unwiderstehliche Neigung oft genug keine bessere Bezeichnung als die der Neugier verdienen, wie sie bei dem „schönen Geschlecht“ denn auch die schönsten Blüten treibt — die verehrten Leserinnen unserer Monatschrift darf ich natürlich ausnehmen! — so nehmen wir Naturforscher selbstverständlich für unser Erforschen der im Naturleben sich uns darbietenden geheimnisvollen Erscheinungen jene Wißbegier in Anspruch, ohne die eine wahre Wissenschaft undenkbar wäre. Und gerade da, wo sich dem Suchen die größten Hindernisse entgegenstellen, wird die Schwierigkeit ein um so regerer Antrieb sein, schließlich doch zum Finden zu gelangen. So hat denn auch unser Schlagschwirl die Beobachter zum größten Eifer und zu zäher Ausdauer in den allerdings oft schwierigen Beobachtungen angefeuert, und man behauptet wohl nicht zuviel, wenn man sagt, daß die Naturgeschichte dieses für Deutschland immer noch recht seltenen Vogels, der zuerst im Taschenbuch der



Locustella fluviatilis (Wolf.) Schlagschwirl.

deutschen Vogelfunde von B. Meyer und J. Wolf 1810 bekannt gemacht wurde und dem „alten“ J. Andr. Naumann noch unbekannt war, heute bereits ins Reine gebracht ist. In der klassischen Naturgeschichte der Vögel Deutschlands von J. Fr. Naumann (dem „großen“ Naumann), die jetzt zur Freude der deutschen Ornithologenwelt von dem Chefredakteur unserer Monatschrift zu einem verhältnismäßig außerordentlich billigen Preise in verjüngter Gestalt und in wesentlich verbesserter Auflage aufs neue herausgegeben wird, mußte in den „Nachträgen“ (Bd. 13.) freilich noch manches dem früheren Texte hinzugefügt werden. — Die meisten und gründlichsten Beobachtungen sind naturgemäß in dem „Mutterlande“ des Schlagchwirls, in Österreich gemacht, namentlich über das Brutgeschäft; aber auch deutsche und russische Ornithologen haben gründliche Studien gemacht und treffliche Beobachtungen veröffentlicht.¹⁾ Die Beobachtungen über die Lebensweise unseres Vogels lauten ziemlich übereinstimmend, nur über das Verhalten des Schlagchwirls beim Neste gehen die Angaben der Beobachter auseinander. Als Ankunftsstermine im Frühjahr wird für Nieder-Österreich die Zeit vom 18. bis 24. April angegeben²⁾ für Siebenbürgen der Anfang des Mai³⁾; für nördlichere Gegenden, also zunächst auch für Deutschland, ist der Ankunftsstermin begreiflicherweise ein etwas späterer. So hörte den „Flußrohrjäger“ — d. i. der ältere, aber nicht recht zutreffende Name — Baurat Pietsch bei Torgau zuerst am 9. Mai⁴⁾, während ich selbst im äußersten Nordosten unseres deutschen Vaterlandes (in Rossitten) erst am 22. Mai den ersten Ankömmling begrüßen konnte. Weiter nach Norden zu wird die Ankunft noch einige Tage später erfolgen. Die Weibchen scheinen teils gleichzeitig, teils doch nur wenige Tage später als die Männchen einzutreffen; denn am 30. Mai 1888 traf ich bereits ein gepaartes Paar im Samland am Sandgraben bei Methgeten

¹⁾ Ich will hier nur folgende erwähnen: 1. aus Österreich: Herm. Fournes in den „Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien“ 1877 Nr. 8 und 1886 S. 316 ff.; Robert Ritter von Dombrowski ebendasselbst Jahrg. 1889 S. 423 ff.; Jos. Taljky ebenda 1880 S. 6 ff.; Edw. Czynyk ebenda 1896 S. 456; ferner K. v. Dalla Torre und B. v. Tschusi in den in der „Ornis“ publizierten „Jahresberichten aus Österreich-Ungarn“, sowie D. Reijer in der „Ornis“ 1887, 164; 2. Deutsche: J. Fr. Naumann l. c.; Päßler, Journ. f. Orn. 1856, 53; Arlt, Journ. f. Orn. 1871, 27 ff. (cf. 1869, 65 und 1870, 225); Hausmann, Journ. f. Orn. 1873, 432 ff.; M. von Hommer, Journ. f. Orn. 1873, 146, 1875, 111 u. a.; Dr. Curt Floerke, Avifauna Schlesiens I, 130 ff. und Orn. Jahrb. I. 195; Liebe, Journ. f. Orn. 1878, 11; Schaner, Journ. f. Orn. 1873, 168 ff.; Kolliban, Journ. f. Orn. 1892, 318; 3. aus Rußland: Pleske, Journ. f. Orn. 1878, 72 und ausführlich in seiner Ornithographia rossica; G. v. Wodzicki, Journ. f. Orn. 1853 Extraheft S. 44 ff.; Taczanowski („Ornis“ IV. 457 ff.); Middendorf (Ornis II. 386; 1887, 287; 1888, 179); Mewes, Ornis II. 184.

²⁾ H. Fournes l. c.

³⁾ Edw. Czynyk, „Schwalbe“ 1896, 95.

⁴⁾ Orn. Monatschr. 1887, 274.

an. Merkwürdigerweise finden sich in der Litteratur über *Locustella fluviatilis* im Verhältnis zu den Zeitangaben über das Nisten nur spärliche Ankunftsdaten; noch spärlicher freilich sind die Mitteilungen über den Wegzug. Doch das ist ja erklärlich, da zur Abzugszeit die kleineren insektenfressenden Singvögel, abgesehen etwa von den bei der Plünderung von Obst und Beerenfrüchten leicht zu beobachtenden Arten (Grasmücken, Rotkehlchen, Rotschwänzchen), und den leicht zu bemerkenden Schwalben und Staren, ganz still und verstohlen verschwinden und nur zufällig bemerkt werden. Furness berichtet (Schwalbe 1880, 310), daß in Niederösterreich der Abzug Ende September stattfindet. Damit scheint auch die Thatsache zu stimmen, daß am 5. September 1883 an dem dänischen Leuchtfeuer Stevnsfyr ein Exemplar von *Locustella fluviatilis* — beiläufig bemerkt: das erste und bis jetzt einzige in Dänemark — erbeutet wurde. Daß dem relativ späten Ankunftstermin ein verhältnismäßig früher Abzug gegenübersteht, entspricht ja auch anderen gleichartigen Erscheinungen. Als treffendste Analogie kann wohl das Beispiel von *Oriolus galbula*, *Hypolais philomela* und vor allem *Micropus apus* angeführt werden. — Ein Fall vom Überwintern eines Exemplars ist am 26. Januar 1886 an einer Gebirgsquelle der ungarischen kleinen Karpathen beobachtet worden.

Unmittelbar nach seiner Ankunft ist der Flußrohrsänger, d. h. jedoch nur das Männchen, am besten zu beobachten. Unablässig läßt er von seinen Lieblingsplätzen aus seinen so eigenartigen, jeden Ornithologen elektrifizierenden, den Laien aber täuschenden Gesang,¹⁾ den ich im vorigen Aufsatz (1896 S. 207 ff.) bereits beschrieben habe, vernehmen. Er ist dabei so eifrig, daß er über der Ausübung seiner sonderbaren Kunst Hören und Sehen zu verlieren, die ihn umgebende Welt zu ignorieren und die ihm sonst eigene Vorsicht zu vergessen scheint — ähnlich, wie der balzende Auerhahn —, sodaß man ihm vorsichtig bis auf wenige Schritte nahen kann. Dasselbe habe ich übrigens auch bei seinen nächsten Artverwandten, der etwas kleineren, auf der Oberseite dunkelgefleckten *Locustella naevia* oft genug beobachtet. Sobald aber die Sangesekstase vorüber ist, ist er wie umgewandelt, stürzt sich wie tot senkrecht herab und weiß mit unglaublicher Geschicklichkeit und Behendigkeit den beobachtenden Blicken und etwaigen Nachstellungen durch schleunigstes und unmerkliches Davoneilen und Durchschlüpfen des dichten Pflanzengewirrs sich zu entziehen. Dazu befähigt ihn — abgesehen von seiner düsteren „Schutzfärbung“ — vor allem sein eigenartiger anatomischer Bau. Besitzt er doch verhältnismäßig starke und ziemlich hohe Läufe mit langen Zehen und einen an die Kallen erinnernden seitlich komprimierten Körper. Da-

¹⁾ Die genaueste Beschreibung des Gesanges, sowie die physiologische Analyse desselben hat Ernst Schauer im Journ. f. Orn. 1873 S. 168 ff. gegeben.

durch ist die ihn auszeichnende, geradezu staunenswerte Schnelligkeit im Laufen und raschen Durchschlüpfen selbst des dichtesten Pflanzendickichts ermöglicht.

Betreffs des Nestbaues und des Brutgeschäftes liegen in der mir zur Verfügung stehenden Zeitschriftenlitteratur¹⁾ nur spärliche Beobachtungen aus Deutschland vor. So fand Lehrer Arlt am 24. Mai 1870 ein lose auf nach der Seite gedrängten Grashalmen etwa einen halben Fuß von der Erde entfernt stehendes, ringsum mit hohen grünen Gräsern bewachsenes Nest mit sechs Eiern in der ornithologisch so berühmten Strachate; ebenda hatte derselbe eifrige Forscher das Glück am 12. Juni des gleichen Jahres die ihrem Neste entweichenden Jungen, und fünf Tage später im Bischwizer Holze ein soeben von den Jungen verlassenes Nest aufzufinden. Mit ähnlichem glücklichen Erfolge sah Dr. C. Floericke, der Verfasser der vorzüglichen, aber leider bis jetzt noch nicht vollständig erschienenen „Avifauna Schlesiens“ seine Mühe gekrönt. Am 21. Juni 1890 hat er — gleichfalls in der Strachate — Nest und Junge von *L. fluviatilis* gefunden. Weitere Nestfunde haben berichtet: Päßler aus Anhalt *J. f. D.* 1856 S. 53 und Clodius aus Mecklenburg: *D. Monatschr.* 1896, S. 324. Früher haben, wie Dr. Floericke mitteilt, Arlt und Graf Rödern von Breslau aus die Sammlungen der deutschen Dologen regelmäßig mit den kostbaren Eiern von *L. fluviatilis* versorgt, leider aber haben beide fast gar nichts über ihre dabei gemachten Erfahrungen veröffentlicht. Solch beneidenswertes Forscherglück wird in Deutschland bei der Seltenheit des Schlagschwirls nur sehr wenigen ermöglicht; dagegen haben österreichische Ornithologen, in erster Linie Fournes und von Dombrowski, uns ihre zahlreichen Beobachtungen über das Nistgeschäft des „Leirers“ mitgeteilt. Ich kann dieselben kurz dahin resumieren: Das — stets schwer auffindbare — Nest steht entweder zwischen Gestrüpp und hohen Gräsern versteckt auf dem, resp. nahe am Erdboden, oder aber — das kommt seltener vor — etwas höher (bis zu 1 m vom Boden entfernt), und dann nach Rohrsängerart befestigt; im letzteren Falle ähnelt es in seiner festen, sorgsameren Bauart dem Nachtigallenneste; die niedrigstehenden dagegen sind liederlicher zusammengesügt und flacher. Das Nestmaterial besteht aus Grashalmen und durren Blättern. Ritter von Dombrowski giebt²⁾ von vierzehn von ihm gemessenen Nestern als Durchschnittsmaße folgende Größen an:

Totaldurchmesser	10	cm
Höhe	9,5	„
Durchmesser der Nestmulde	4	„
Höhe	4	„

¹⁾ Ich hatte für diese Arbeit zur Hand: *Ornith. Monatschr.* 76—97; *Ornith. Zentralblatt* 76—79 (defekt), 80—82; *Ornith. Jahrbuch* I.; *Ornith. Monatsber.* I.; *Journ. f. Ornith.* 1853—1856, 70—79, 81, 92; *Schwalbe* 80—84, 86—89, 93—97. — *Ornis* vollständig.

²⁾ *Schwalbe* 1889, 424 ff.

Charakteristisch und nur höchst selten fehlend sind die an den äußeren Wänden des Nestes angebrachten dürren Blätter (meist von Weiden) und Grasrispen¹⁾. Während der beim Nestbau gestörte Vogel leicht das Nest verläßt, hängt er, sobald erst Eier gelegt sind, sehr daran. Das Gelege enthält meist 5, seltener 4 oder 6 Eier. Letztere sind sehr zart, feinförnig und glänzend. Die Eier, die A. v. Homeyer mit denen von *Hirundo rustica* vergleicht, variieren wenig in der Färbung. Auf violettgrauen dicken Schalenflecken besitzen sie rote oder braun gefleckte Oberflecken; dann und wann tritt am stumpfen Ende eine feine scharze Aderung auf. Maße der Eier: 21—24 : 14—16 mm. Die Jungen verlassen, noch ehe sie flügge sind, das Nest, mäuseartig das Dickicht durchschlüpfend und sich durch ein fortwährendes hohes „Zipp, zipp“ meldend. Vor dem 20. Mai scheinen die Nester noch keine Eier zu enthalten. Tritt keine Neststörung ein, so verlassen die Jungen Mitte Juni das Nest und es wird keine weitere Brut — wenigstens für gewöhnlich nicht — gemacht. Nur wenn die erste gestört oder vernichtet wurde, wird zu einer zweiten oder selbst dritten geschritten.

In ihren Ansprüchen auf Nahrung sind die Schlagschwirle nach den Untersuchungen Schauers in quantitativer Beziehung sehr bescheiden, um so wählerischer aber bezüglich der Qualität. Schauer fand fast nie Käfer oder andere hartschalige Kerfe, vielmehr fast nur zarte und weiche Netzflügler, deren Larven, Spinnen und Dipteren.

Von Feinden kämen, außer den allen an der Erde nistenden Kleinvögeln drohenden Wieseln, Katzen, Ratten vielleicht noch die Würger in Betracht. An Schmarozern sind an *L. fluviatilis* nachgewiesen²⁾: a) Ektoparasiten (Mallophagen): 1. *Docophorus communis* Nitzsch; b) Entoparasiten: 2. *Distomum macrostomum* Rud., 3. *Taenia platycephala* R.

Doch dürfte hiermit die wirkliche Anzahl der Parasiten, die dem Schlagschwirl das Leben sauer machen, noch nicht abgeschlossen sein, da von häufigeren Vögeln, namentlich unseren Schwalben, etwa ein Dutzend Arten bekannt sind.

Es erübrigt nun noch die geographische Verbreitung des Flußrohrfängers festzustellen.³⁾ Wir können uns dabei nicht genügen lassen mit der kurzen, summarischen Angabe in Brehms Tierleben: „Mehr den Südosten Europas und

¹⁾ H. Furness, Schwalbe 1886, 317.

²⁾ Von Josef Kolažy, Schwalbe 1882, S. 15.

³⁾ Den Herren Prof. R. Blasius=Braunschweig, Dr. A. Girtanner=St. Gallen, Baron Oscar von Löwis of Menar=Rudling (Bibland), Dr. S. Winge=Copenhagen und E. Hartert=Tring, die mir brieflich nähere Mitteilungen zukommen ließen, spreche ich für ihre freundliche Unterstützung meiner Studien über die geographische Verbreitung von *Loc. fluviatilis* auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank aus.

außerdem Westasien und Ostafrika bewohnt der in Deutschland seltene Schlagschwirl." Ich will zuerst die negativen Daten bringen: Im ganzen Westen Europas: England, Frankreich, Spanien, Portugal, Holland, Belgien, Norwegen und Schweden, ferner in der Schweiz, Italien und auf dem Balkan ist bis jetzt das Vorkommen des Schlagschwirls auch noch nicht in einem einzigen Falle sicher konstatiert bezw. bekannt geworden.

1. Sporadisches Vorkommen ist konstatiert 1. für Dänemark: „L. fluv. ist nur einmal in Dänemark beobachtet worden: ein Stück fiel am Leuchtturm Stevns Fyr, Seeland, am 5. September 1883 und wurde von Herrn Arctander dem zool. Museum zu Kopenhagen zugestellt, wo es nun gestopft zu sehen ist (cf. Ornis I, 108). — Aus Norwegen und Schweden ist nichts bekannt“ so schreibt mir Herr Dr. Herluf Winge aus Kopenhagen. 2. für Helgoland: Einmal erlegt, einmal sicher und einmal unsicher beobachtet von Gätke.

2. Zweifelhaft und durchaus noch der Bestätigung bedürftig ist sein Vorkommen in der Schweiz und Italien. Herr Dr. Girtanner=St. Gallen schreibt mir u. a. folgendes: „ . . . Schwieriger als schwierig wird die Sache noch dadurch gemacht, daß man eben auch bei allfälligen scheinbaren Nachweisen nicht bestimmt weiß, ob es sich wirklich um *L. fluviatilis*, oder aber, was viel wahrscheinlicher ist, um *Loc. naevia* handelt. Auffallend ist jedenfalls bezüglich des Vorkommens in der Schweiz, daß kein privates oder öffentliches Museum des Landes ein Exemplar besitzt, das seiner Etikette nach aus der Schweiz stammt . . .“ Dr. v. Fatio schreibt als Resultat seiner materiellen und litterarischen Nachforschungen: (Schweiz.) *Loc. fluv.* soll nach einigen handschriftlichen Notizen hier (in der Schweiz) angetroffen sein (ich habe aber keines der genannten Exemplare gesehen). Ob nicht immer *L. naevia*? v. F.“ — Für Italien bestreiten einige Autoren das Vorkommen. Salvadori (*Fauna d'Italia* 1872, p. 114) und Giglioli (*Avifauna d'Italia* 1889) glauben nicht, daß *L. fluv.* in Italien vorkomme. Auch das einmal erwähnte Vorkommen auf Malta bezweifelt Giglioli (cf. Ornis 1896, 161).

3. Sicheres, regelmäßiges Vorkommen ist bekannt aus Österreich=Ungarn, Rußland und der östlichen Hälfte Deutschlands. Als Heimatland des Flußrohrjägers, d. h. als das Land, wo er zuerst gefunden wurde und am häufigsten brütet, ist Österreich zu bezeichnen. Am häufigsten findet sich unser Vogel hier in den Donauniederungen, namentlich bei Wien, in Schlesien, Galizien und Kroatien.

Während er ferner, wenn auch nicht so häufig, nachgewiesen ist für Mähren¹⁾,

¹⁾ Schwalbe 1880, 6 und Ornis I, 325 ff.

Siebenbürgen¹⁾, Ungarn²⁾, Böhmen³⁾, fehlt der Nachweis seines Vorkommens noch für Steiermark⁴⁾, Istrien⁵⁾, Bosnien und Herzegowina⁶⁾, Kärnten⁷⁾, Tirol⁸⁾. Für die Gebirgsländer ist sein Vorkommen an und für sich nicht zu erwarten. Über das benachbarte Serbien habe ich nur eine kurze Notiz über L. fluv. als Brutvogel gefunden⁹⁾.

In Rußland ist er in folgenden Gegenden sicher konstatiert: Königreich Polen, Gouvernement Lublin, Grodno, Livland, Esthland, Finnland, Gouvernement St. Petersburg, Olonez, Ismolensk, Moskau, Tula, das ganze Wolgathal: Gouvernement Kasan, Simbirsk, Ufa, im Ural, Gouvernement Perm, Orenburg, Astrachan, am kaspischen Meer, Kaukasus, Krim, Gouvernement Charkow, Gouvernement Poltawa, Kiew, Tschernigow Wolhynien.¹⁰⁾ Folgende Einzelmitteilungen dürften hierbei von Interesse sein: L. fl. fehlt im Uman'scher Kreise¹¹⁾ und bei Archangel,¹²⁾ ist dagegen bei Astrachan auf dem Zuge sehr gemein;¹³⁾ für Livland wurde sein Vorkommen 1860 von Russow festgestellt;¹⁴⁾ nach Middendorff (Ornis II 386) ist er dort selten Brutvogel, in den „Katschoren“ (=Trifaten=Lubbenhoffschen Niederungen), lebt er gern auf Strauchinseln inmitten nasser Wiesen;¹⁵⁾ häufig ist er in Ostrußland im Ufimschen Gouvernement (Baschkirien) an der Belaja¹⁶⁾ und in Polen.¹⁷⁾ In Finnland — der nördlichsten Gegend seines Vorkommens — wurde der Schlagschwirl 1869 bei Borgå durch den Gymnasialrektor L. M. Runeberg erlegt.¹⁸⁾ Eine frühere

1) Ibid. 1896, 95, 6 und Ornis V, 589. Nicht häufig.

2) Monatschr. 1892, 463: im Erlengebüsch bei Esterház mehrfach, bei Kapuvar sogar gemein (M. v. Homeyer), cf. Ornis IV, 164.

3) Einigemal, aber noch nicht als Brutvogel, beobachtet: Dr. Schier, Schwalbe 1889, 134 und 1893, 178.

4) Talsky, Schwalbe 1888, 64, sowie R. v. Dalla Torre und B. v. Tschusi in Ornis I, 325 ff.

5) Dr. SchiabuZZi, Schwalbe 82, 89.

6) D. Reiser, Schwalbe 88, 35.

7) Talsky, Schwalbe 1888, 7.

8) Unzinger und v. Dalla Torre in der Schwalbe 1896, 133.

9) Grunack im Journ. f. Orn. 1875, S. 238.

10) Pleske, Ornithographia Rossica.

11) Göbel im Journ. f. Orn. 1870, 180.

12) Seebohm, Jbis 1882, 371 ff.

13) Seeb., ibid. S. 204 ff.

14) Oscar von Löwis of Menar, Unsere baltischen Singvögel (Reval 1895) S. 142.

15) Ibidem.

16) Pleske, Journ. f. Ornith. 1878, 72.

17) G. v. Wodzicki, Journ. f. Ornith. 1853, Anhang, S. 44 ff. und Taczanowski, Ornis IV, 457 ff.

18) Journ. f. Ornith. 1870, 283 (mitgeteilt von Dr. Malmgreen).

Angabe von M. v. Wright, (Finnlands fåglar 140), betreffend *L. naevia* ist nach Malmgreen irrtümlich und jedenfalls auf *L. fluv.* zu beziehen. Mewes fand ihn 1869 am Ladoga und Onega als Brutvogel (s. E. F. v. Hommer in *Ornis* II, 189 und 206). Am meisten wird die Leser der Monatschrift aber die Frage interessieren: Wo kommt denn in Deutschland der Schlagschwirl vor? Hier ist sein Verbreitungsgebiet fast nur auf den Osten beschränkt. Aus ganz West- und Süddeutschland ist bis jetzt keine Beobachtung über *Loc. fluviatilis* zu verzeichnen gewesen. Im Verzeichnis der Vögel Altenburgs von Dr. Köpert fehlt *L. fluviatilis*.¹⁾ Dagegen hat Hofrat Liebe den Schlagschwirl in Thüringen im Göltzthale wiederholt aufgefunden: 1875 und 1876 (nicht wieder 1877); 1878 bei Neustadt.²⁾ Doch scheint seitdem der seltene Vogel in Thüringen nicht wieder beobachtet zu sein; wenigstens habe ich keine weitere Mitteilung von dort finden können, auch habe ich selbst ihn in Ostthüringen, wo ich bis zum Jahre 1888 und dann wieder vom Herbst 1889 bis Anfang 1892 mich aufhielt und sehr viel ornithologische Streifzüge unternahm, niemals bemerkt. Aus der Provinz Sachsen kann ich folgende Beobachtungen mitteilen: Baurat Pietzsch hörte am 9. Mai 1887 in den Weidengebüschen am Elbufer bei Torgau ein Männchen schwirren.³⁾ Vergeblich aber fahndete ich in den so überaus günstigen, ornithologisch berühmten und interessanten Terrain der Auwälder und Weidengebüsche in der Nähe der Saalemündung auf den Schlagschwirl, während sein nächster Artverwandter, *L. naevia*, dort häufig ist. (Ebenso häufig ist bei Barby, Walternienburg, Tochheim, Breitenhagen das Blauehlchen als Brutvogel, ferner: *Emberiza hortulana*, *Anthus campestris*, *Upupa epops*). — Aus dem benachbarten Anhalt habe ich gleichfalls nur eine und zwar einer viel früheren Zeit entstammende Angabe gefunden: Päßler berichtet im *Journal für Ornithologie* 1856, S. 53: „Der Flußrohrsänger ist in einem mit hohem Grase, Wasserpflanzen, Brombeergestrüpp und Weidengebüschen besetzten Werder an der Mulde, östlich von der Berliner Eisenbahn, brütend angetroffen. Das Nest stand auf der Erde im Grase . . .“ — Auch Naumann hat *L. fluv.* einmal in seinem Wäldchen am 20. Mai 1811 erlegt und am 31. Juli 1851 nochmals bei Jessnitz beobachtet.⁴⁾ — Für Braunschweig ist *L. fl.* noch nicht nachgewiesen (cf. N. Blasius,

¹⁾ *Ornith. Monatschr.* 96, 217.

²⁾ Liebe, die Brutvögel Ostthüringens und ihr Bestand, S. 11 (S.-N. aus dem *Journ. f. Ornith.* 1878).

³⁾ *Ornith. Monatschr.* 1887, 274.

⁴⁾ Irre ich nicht, so hat Naumann *L. fluv.* auch aus Anhalt erhalten. Leider habe ich Naumanns „Naturgeschichte der Vögel Deutschlands“ nicht mehr zur Hand, da ich das Werk dem Verleger dieser Monatschrift für die Bearbeitung der jetzt erscheinenden neuen Ausgabe des klassischen Werkes überlassen habe. Fr. S.

die Vögel des Herzogtums Braunschweig und der angrenzenden Gebiete. Braunschweig 1896, S. 32). — Für Brandenburg ist der Schlagschwirl noch nicht sicher nachgewiesen. C. Vangerov in seinem „Versuch einer Übersicht der Vögel der Mark“¹⁾ führt wohl *L. naevia* aber nicht *fluviatilis* an. Ebenso auch Hermann Schalow.²⁾ Letzterer sagt: „*Calamodyta fluviatilis* Gr. ist dem Gebiete (nämlich der Mark Brandenburg) entschieden fremd. L. Brehm spricht zwar (Jhs 1834, p. 54) von einer Subspezies seiner *Calamohorpe fluviatilis*, welche bei Potsdam gefunden sein soll, doch fehlt jede neuere Bestätigung dieses Vorkommens.“ Meines Wissens gilt das auch noch für die Gegenwart. — Aus Mecklenburg schrieb G. Clodius im vorigen Jahrgange unserer Monatschrift:³⁾ „Im Museum zu Waren steht ein Nest, gefunden im Juni 1861 bei Neubrandenburg. Es ist die einzige Konstatierung seines Vorkommens, aber ich glaube, der Vogel ist bisher noch übersehen und wird sich noch häufiger zeigen. Im westlichen Mecklenburg habe ich ihn allerdings seit Jahren wie kaum einen anderen Vogel gesucht und ihn gefunden, aber im östlichen muß er sich noch zeigen.“ — In Pommern dagegen ist er mehrfach nachgewiesen. Dr. Hansmann beobachtete ihn Anfang Juni 1872 bei Stettin,⁴⁾ die Taucré'sche Sammlung in Anklam enthält mehrere dort erlegte Exemplare.⁵⁾ Ob unter den fünf Exemplaren der C. F. von Homeyer'schen Sammlung in Stolp auch eins oder mehrere aus Pommern selbst sich befanden, vermag ich leider nicht zu sagen. R. Blasius erwähnt in seiner Ornith 1891, p. 215 ein am Leuchtturm Zerzhöft erbeutetes Exemplar. — Aus Westpreußen und Posen ist mir kein Fall vom Vorkommen des Schlagschwirls bekannt. — Im Königreich Sachsen ist *L. fluvi.* Ende Mai 1887 bei Schmiedeberg an der Wesenitz beobachtet.⁶⁾ In dem so günstigen Terrain der Auwälder und Wiesen bei Leipzig habe ich den Vogel nie angetroffen. — Für Ostpreußen sind außer den von mir selbst gemachten, im ersten Aufzuge (1896 S. 206 ff.) schon mitgeteilten Beobachtungen noch folgende Funde zu registrieren: Im Sommer 1863 hörten mehrere Herren bei einer Exkursion in dem durch seinen Elchstand berühmten Ibenhorster Forste an den Ufern des Rußstromes den auffallenden Gesang des Heuschreckenjägers *L. naevia* und *fluviatilis*. Dem Wunsche, diese merkwürdigen Vögel näher kennen zu lernen, entsprach der Oberförster Ulrich in Ibenhorst, indem er im folgenden Jahre vier Exemplare an die anatomische Anstalt und an das zoologische Museum nach Königsberg sandte. Von den vier Exemplaren gehörte eins der Spezies *naevia*,

¹⁾ Journ. f. Ornith. 1855, S. 182 ff.

²⁾ Ibid. 1876, 135.

³⁾ Ornith. Monatschr. 1896, 324.

⁴⁾ Journ. f. Ornith. 1873, 432.

⁵⁾ Rudolf Blasius in Monatschr. 1884, 246.

⁶⁾ Ornith. Monatschr. 1888, 460 und Journ. f. Ornith. 1892, 239.

die übrigen drei der *fluviatilis* an. 1865 wurden wieder mehrere Exemplare *fluviatilis* von Ulrich eingesandt, die aber alle so zerflossen waren, daß feins ausgestopft wurde.¹⁾ — Jetzt steht ein Exemplar im zoologischen Museum in Königsberg, leider nicht datiert; jedenfalls ist es eins von den von Zaddach aufgeführten. — Gleichfalls im Ibenhorster Revier unweit des kurischen Haffs traf G. v. Homeyer 1874 den Vogel häufig²⁾. Mir ist es unzweifelhaft, daß er in Ostpreußen noch an vielen Stellen vorkommt. Aber es fehlt noch immer an Ornithologen, die sein Vorkommen in dieser an Vogelarten so überaus reichen Provinz feststellen. — Am häufigsten endlich kommt *L. fluv.* vor in Schlesien. Die erste Notiz findet sich bei Gloger³⁾: „Der Flußrohrfänger wurde erst einmal, von mir, im überschwemmt gewesenen Ufergesträuche an der Oder hier geschossen, und ein Nest mit Eiern am Ufer der Neisse gefunden.“ In seiner trefflichen Avifauna Schlesiens (I, 130) hat Dr. C. Floericke die weiteren Funde zusammengestellt: „Die Strachate bei Breslau ist schon seit lange als einer der wenigen deutschen Brutplätze des Flußrohrfängers bekannt. Gloger erlegte hier im Frühjahr 1826 das erste schlesische Exemplar, ein Männchen von ausgezeichnet düsterer Farbe. 1831 hörte er mehrere schwirrende Männchen an der Oder und Glazer Neisse. Dann fehlt es an Nachrichten über unseren Vogel bis zum Jahre 1865, wo ihn Arlt wieder in der Strachate auffand. 1866 und 67 fehlten sie dajelbst. Dafür beobachtete Arlt im letzteren Jahre zwei Stück im Ottwitzer Holze. 1868 waren zwei bis drei, 1869 dagegen wohl zehn Pärchen in der Strachate. Dieser Bestand hielt sich, und A. von Homeyer schrieb 1871 „vielfach in der Strachate“ und 1886 „ist in Schlesien recht häufig“. Ich (Floericke) selbst beobachtete 1889 in der Strachate nur drei bis vier, 1890 dagegen mindestens zwölf Paare. Der Bestand scheint also auch bei dieser Art sehr zu schwanken. Außer bei Breslau beobachtete A. von Homeyer auch noch zwölf Meilen südwestlich davon bei Schweidnitz in dem nördlich davon gelegenen Walde von Königszelt in einem zwei- bis dreijährigen Gehau. Es waren zwei singende Männchen, die derselbe dort, ohne das Nest zu finden, wochenlang fast täglich hörte. Kern bemerkte den Flußrohrfänger im Sommer 1885 an der Glazer Neisse und deren Nebenarmen und Kollibay hörte ebendajelbst im Mai 1886 drei bis vier Stück und ebenso in den folgenden Jahren. Am 12. Mai 1891 erlegte er bei Neisse ein schwirrendes Männchen. Sonst sind mir keine weiteren Brutplätze des Flußrohrfängers in Schlesien bekannt, doch stimme ich durchaus

¹⁾ Prof. Zaddach, Beitrag zur preußischen Ornithologie, (Schriften der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg i. Pr. VII. Jahrg. 1866).

²⁾ Journ. f. Ornith. 1875, 123.

³⁾ Gloger, Schlesiens Wirbeltier-Fauna (1833) S. 27, Nr. 75.

Chronologische Tabelle zur Verbreitung von *Loc. fluviatilis*.

Jahr	Autor	Fundort	Fund	Litteraturnachweise	Bemerkungen.
1810	Meyer und Wolf	(Allgemein.)	(Allgemein.)	(Muct.), Taschenbuch.	Undatiert.
1822	Ramann	"	"	— Naturgesch. d. Vögel Deutschl. III.	Undatiert.
1826	Wogner	Strachate bei Breslau.	1 Expl. (d. erste schlesische).	Wogner, Wirbeltierfauna Schlesiens S. 27.	
vor 1831	"	Reiffenfer.	Nest mit Eiern.	Gloerke, Wisfauna Schlesiens I, 130.	
1831	"	Oder und Maßer Reiffe.	Mehrere Männchen.	Wogner, l. c.	
? 1834	Brehm	Potsdam.	1 Exemplar.	Gloerke, l. c.	
1852	v. Wodzicki	Polen, Weichsel, Dniepr. Bug.	Sehr viele.	Sis 34, 54, cf. S. f. D. 1876, 135.	
1860	Russow	Sibland.	Seiten.	v. Wodzicki in d. Erinnerungsschrift z. Gedächtn. an die VII. Jahresvers. d. deutschen Ornith.-Gesellschaft in Halberstadt 1853.	
ca. 1855	Bäßler	Mauldeufer in Anhalt.	Nest.	(Extrahiert des S. f. D. 1853, S. 44 ff.)	
1861	?	Neubrandenburg (Mecklenb.).		v. Löwis of Menar, Valt. Singvögel.	
1863—65	Ulrich	Zbenhorst, Sittanen.	Viele.	S. f. D. 1856, 53.	
1865	Wrt	Strachate.	Männchen.	Globius in Orn. Monatschr. 96, 324.	
1867	"	Ottwitzer Holz.	2 Stück.	Baddach, Schr. d. physikal.-ökon. Gesellsch. zu Königsberg VII. (1866).	
1868	"	Ottw. u. Schafgotschgarten.	2—3 Paare.	Gloerke, l. c. 130 u. Wrt, S. f. D. 1871, 27 ff.	
1869	"	Strachate.	10 Paare.	W. v. Homeyer in S. f. D. 1870, 225.	
1870	"	"	Anf.: 11. Mai, 24. Mai: Nest mit 6 Eiern, am 25. Juni: Nest mit Jungen.	" u. Wrt, S. f. D. 1871, 30 ff.	
1868	Runeberg	Borga, Zimland.	1 Exemplar geschossen.	Malmgreen, S. f. D. 1870, 283.	
1869	Mewes	An Ladoga und Dregasee.	Mehrfach; brütend.	E. S. v. Homeyer, Ornith II. 184 u. 206.	
1870	Jos. Tassky	An d. Zrzdka bei Blauenndorf in Mähr., später Obergergend.	1 Männchen am 23. Juni.	Tassky in der "Schwalbe" 1880, 6.	
1871	W. v. Homeyer	Strachate.	Mehrfach.	Muctor in S. f. D. 1873, 146 f.	
1872 (auch früher schon)	Schauer	Stgallzien.	Mehrere.	" " " 1872, 163 ff.	
1874	Hausmann	Bei Stettin.	1 Männchen Anf. Juni.	" " " 1873, 432.	
1874	W. v. Homeyer	B. Schweidnitz u. i. d. Strach.	Desgl.	" " " 1875, 111.	
1874	W. v. Homeyer	Zbenhorst.	Desgl.	" " " 1875, 123.	
1875	Grunad	Schlesien und Serbien.	Eier.	S. f. D. 1875, 238.	
1875	Liebe	Göltzschthal, Ostthüringen.	1 Männchen.	" 1878, 11 ff.	
1876	"	"	Desgl.	" 1878, 11 ff.	
1877	Journes	" Mähren.	Nest.	Schwalbe 1877, Nr. 8.	
1877	Pléske	An d. Belaja, Ostrußland.	Häufig.	S. f. D. 1878, 72.	
1878	Liebe	Bei Neustadt in Thüringen.	1 Männchen.	" 1878, 13.	
1879	Journes	Rriean bei Wien.	Mehrere.	Schwalbe 1886, 316.	

In der Strachate im Sommer 1867 fehlend.

Auffallend ist der hochgelegene Aufenthaltsort. Neuerdings dort nicht mehr vorkommend.

Jahr	Autor	Fundort	Fund	Literaturnachweis	Bemerkungen.
1880	Laffly	An d. Brzabka in Mähren.	Mehrere.	Schwalbe 1880, 6.	Ankunft: 18. April.
1883	Arctander	Stebus Dyr, Seeland.	1 Exemplar.	S. Winge: Drnis I, 105.	D. einzige dän. Exemplar.
1883	Journes	Donauauen.	Mehrere.	Schwalbe 1886, 316.	Ankunft: 24. April.
1884	Tauré	Ustlan.	1 Stück.	H. Blasius, Dm. Monatschr. 1884, 246.	Früher schon 1 Exemplar.
1884	J. v. Gato	Nagy Enyed, Siebenbürgen.	1 Männchen am 12. Mai.	Schwalbe 1886, 316.	
1884—85	Journes	Wienfluß bei Pitteldorf.	2 " " 12. "	Drnis IV, 164.	
1885	M. v. Mojsifovics	Kopacser Nied, Ungarn.	Häufiger als naevia.	Gloerick, l. c.	
1885	Rein.	Staker Meisse.	Mehrere.	Drnis V, 589.	
1885	J. v. Gato	Nagy Enyed, Siebenbürgen.	1 Männchen am 5. Mai,		
1886	"	"	später mehrere.		
1886	A. v. Homeyer	" " Schlessen.	3 Männchen, Brutvogel.	Gloerick, l. c.	
1886	v. Middendorf	Sellenorm in Livland.	Häufig.	Drnis II, 386.	
1886	S. Journes	Bei Wien.	1 Exemplar am 6. Juni.	Schwalbe 86, 316.	
1886	Kollibab	Meisse.	Häufig.	XI. Jahresbericht des Ausschusses für Beob.	
1886	v. Dombrowski		Mehrere.	d. Bög. Deutschl. f. 1886 (S. f. D. 91).	
1886	Kapel	Prater.	Mehrere Nestsunde.	Schwalbe 89, 423.	
1887	Stebert	Am Beevafluß in Mähren.	Brutvogel.	Drnis I, 325 ff.	
1887	Pietsch	M. d. Besenitz b. Schmiedefeld	1 (?)	Gloerick in S. f. D. 1892, 239.	
1887	Pörrater	i. Agr. S. (? Schmiedeberg?)	1 Männchen am 9. Mai.	Leberföhn, Dm. Monatschr. 1888, 460.	
1888	Lindner	Torgau.	1 " am 11. Juni.	Dm. Monatschr. 1887, 274.	
1888	"	Sellenorm, Livland.	1 Paar; Männchen gef.	Drnis 1888, 179.	
1888	"	Metzgeten, Samland	am 30. Mai, 17. Juni	" 1896, 206 ff.	
1889	"	Pillau,	1 M., 4. Juli 2 M., 7. Juli	" 1896, 206 ff.	
1889	"	"	mehrere M. u. 1 Junges.	" 1896, 206 ff.	
1889	"	Hofsitzen, Kur. Mehruug	1 Männchen am 22. Mai.	" 1894, S. 57 u. 1896, 211.	
1889	"	"	1 " " 24. "	" 1894, " 57 " 1896, 211.	
1889	"	"	(neben L. naevia jugend).		
1889	Gloerick	Strachate und Dheuser.	Mehrere.	Avifauna Schlesiens I, 130.	
vor 1889	Schier	Böhmen.	Einigmal.	Schwalbe 1889, 134.	
1889	v. Dombrowski	Niederösterreich.	Nestfund am 17. Mai.	" 1889, 423.	
1890	Gloerick	Strachate.	Mindestens 12 Paare.	L. c. a. Dm. Jahrb. I, 195.	
?	?	Leuchtturm Pershöft, Pomm.	1 Exemplar.	H. Blasius, Drnis VII, 215.	
1891	Kollibab	Bei Meisse.	1 Stück erlegt am 12. Mai.	S. f. D. 1892, 318.	
auf d. 90er S.	Glodius	Westl. Mecklenburg.	(Unbestimmt.)	Dm. Monatschr. 1896, 324.	
1892	A. v. Homeyer	Esterhaz, Ungarn.	Mehrfach.	" 1892, 463.	
?	Wichel	Municher Reich, Südböhmen.	1 Exemplar.	Schwalbe " XVI, 151.	
1893?	Klemenc	Elbufer b. Joleffstadt, Böhmen.	Mehrere.	Pragäl in Schwalbe 1893, 178.	
1893	"	"	2 während d. Herbstzuges.	" " Dm. Jahrbuch 1894, 60.	
?(bis 1896)	Gzynk	Togaraischer Comitatz, Siebb.	Nicht häufig, doch verbreit.	Schwalbe 1896, 95.	
	Osterwied a. Harz,	Ende April 1897.			

A. von Homeyer bei, wenn er sagt: „Scheint seinen Verbreitungsbezirk auszu dehnen und ist viel häufiger als man gewöhnlich annimmt. Er gehört eben zu den Vögeln, welche häufig übersehen und überhört werden. Bei Breslau ist er übrigens nicht nur in der Strachate zu finden, sondern auch vis-à-vis auf dem anderen Oderufer und ziemlich zahlreich bei Klein-Tschensch an der Ohle und deren Verzweigungen.“

Für außereuropäische Länder endlich sind Funde des Schlagschwirls berichtet: von Malmgreen für Ägypten¹⁾ und von A. Brehm²⁾ für Westasien und Ostafrika. Hiermit dürften wir ein im großen und ganzen umfassendes Bild von der geographischen Verbreitung des Schlagschwirls erhalten haben. Ich bin mir wohl bewußt, daß es kein vollständiges ist, aber die wesentlichsten Angaben und Züge dürfte es doch enthalten. Ich gebe zum Schluß noch eine chronologische Übersicht der hauptsächlichsten Beobachtungen auf Grund der mir zur Verfügung stehenden ornithologischen Litteratur.

Über die Vergangenheit und Gegenwart der Ornithologie in Böhmen.

Von Dr. J. P. Prazak.

(Fortsetzung.)

Mit dem Erscheinen der Schrift Palliardis beginnt eine neue Epoche der ornithologischen Forschung in Böhmen, denn durch das genannte Werk wurde für die weitere Arbeit eine solide Basis gegeben. Mit dem Jahre 1850, in welchem die wissenschaftliche Thätigkeit Palliardis fast aufgehört hat, beginnt das Wirken von Prof. A. Fritsch auf dem Felde der heimischen Ornithologie, obzwar die ersten Anfänge schon im Jahre 1844 gemacht wurden. Ich fühle mich nicht berufen, hier die großen Verdienste dieses hervorragenden Forschers schildern zu können, denn es wäre eine größere Arbeit dazu notwendig, wenn ich über dieses ideale, rastlose Forscherleben etwas ausführlicher schreiben wollte. Ich beschränke mich bloß auf die Würdigung Prof. Fritschs als Ornithologen.

Wie viele andere Ornithologen mit den glänzendsten Namen begann auch Prof. Dr. Ant. Fritsch seine ornithologische Thätigkeit als bescheidener Lokalforscher. Ich selbst hörte aus dem Munde meines hochverehrten Lehrers manches über seine Exkursionen in der Umgegend Prags und seine ersten Versuche eine Sammlung einheimischer Vögel zu gründen. Aus einer der angesehensten Familien Prags stammend, machte er bald die Bekanntschaft mit den Naturforschern seiner Heimatstadt und fand Zutritt in das böhmische Landesmuseum,

¹⁾ Journ. f. Ornith. 1870, 283.

²⁾ Tierleben, II. A. Bd. II S. 225.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Lindner Fr.

Artikel/Article: [Der Schlagschwirl \(*Locustella fluviatilis* \[Wolf\]\). 214-226](#)